



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 2 16 31-33
Fernschreiber 0 886 890

F/XI/217 - 20. September 1956

Hinweise
auf den Inhalt:

In memoriam Walter Kolb	S. 1
Um die Schule der Zukunft	S. 3
Wenzel Jaksch - 60 Jahre	S. 5
Zur Behler-Adenauer-Kontroverse	S. 7

Ein leuchtendes Vorbild

Von Wilhelm Mellies, stellv. Vorsitzender der SPD.

Es war auf der Jugendveranstaltung des evangelischen Kirchentages im Waldstadion zu Frankfurt am Main. Im Halbdunkel kam auf die Tribüne Walter Kolb. Seit seiner Erkrankung hatte ich ihn nicht wieder gesehen. Bei seinem Anblick steckte der Herzschock. Der sonst so kraftvolle Mann war nur noch ein Schatten. Der Gang war ausserordentlich unsicher. Auf die mahnende Frage, ob er sich nicht zu viel zumutet an diesen kalten und regnerischen Abend, zing ein Lächeln über seine Züge. Es war ein mildes Lächeln. Er sprach allerdings sehr zuversichtlich und wies darauf hin, dass er in den letzten Tagen schon mehrere Veranstaltungen besucht hätte. Er hielt die Stühle auf der Tribüne aus und war auch am nächsten Tage auf der Hauptversammlung des Kirchentages auf dem Robert-Koch-Platz. Freudig bewegt nahm er den Dank des Präsidiums des Kirchentages entgegen für die Vorkontakte, die er in der Stadt Frankfurt für diese gewaltige Kundgebung geleistet hatte.

Das war das letzte Mal, dass ich ihn sah und sprach. Die Bilder dieser beiden Tage standen vor meinen Augen, als legte in den frühen Morgenstunden die Mitteilung bekannt, dass er nicht mehr unter den Lebenden weilt. Das Gefühl, das mir den Herzschock stecken liess bei seinem Anblick, war also richtig gewesen. Er war ein bereits vom Tode gezeichnete Mann.

Unvergessen ist aber auch der Augenblick, in dem er mir mit leuchtenden Augen im Waldstadion von der Aufbau-Arbeit dieser Grossanlage erzählte. Er hatte ein Recht, stolz zu sein auf diese Leistung und es war ja nicht seine einzige. Von berufeneren Stellen wird in diesen Tagen geschilbert werden, was er für den Wiederaufbau der Stadt Frankfurt am Main geleistet hat. Nur wer sich die verflochtenen zehn Jahre noch einmal ins Gedächtnis zurückrufen kann, weiss, was diese Leistungen bedeuten. Aber er konnte mit Stolz feststellen, dass von der Bevölkerung diese Leistungen auch anerkannt wurden. Er war der populärste Oberbürgermeister in der Bundesrepublik. Unannehmlichkeiten, Schwierigkeiten und Fehler, die bei der gigantischen Arbeit des Wiederaufbaues auftauchten, konnten seine - 2 -

Popularität nicht beeinträchtigen. Die Bevölkerung Frankfurts hatte das Gefühl, hier stand ein integerer Mensch, sicher behaftet wie wir alle mit der menschlichen Unvollkommenheit, aber sie wurde überstrahlt von seinem reinen Willen und seinem tatkräftigen Wirken.

Vor Jahren schrieb einmal ein Parteifreund über ihn: "Er ist mit allen schwachen und starken Seiten einfach ein Mensch, an dem der eine die Wärme, der andere die Loyalität und ein dritter die Vitalität schätzt und bewundert. "Ja, das war wohl das Entscheidende an Walter K o l b, den man bei allen seinen starken und schwachen Seiten einfach lieben musste, weil er ein Mensch im wahrsten Sinne des Wortes war. Seine Menschlichkeit kam nicht nur zum Ausdruck in seinen Leistungen für den Wiederaufbau Frankfurts. Seine Vitalität ermöglichte ihm, seine Kraft auch in den Dienst anderer grosser Aufgaben zu stellen. Er wusste, wie wichtig es war, nach dem Zusammenbruch in den Jahren des Niedergangs der so schwer geschlagenen und zum Teil verzweifelnden deutschen Jugend Wege in die Zukunft zu weisen. So setzte er sich an die Spitze des Deutschen Turnerbundes. Und was hätte können seine hohen menschlichen Qualitäten besser kennzeichnen als die Tatsache, dass er auch noch Zeit fand, sich im Deutschen Tierschutzbund zu betätigen.

Die Stadt Frankfurt am Main mit ihren weltweiten Beziehungen führte dazu, dass er die Fragen des Verkehrs im allgemeinen und des Fremdenverkehrs im besonderen so klar erkannte und auch hier noch tätig sein konnte.

Mit tiefem Schmerz und doch auch mit grossem Stolz sagen wir von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in diesem Augenblick:
"...Er war unser!"

Schon mit 18 Jahren wurde er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Unbeirrt um alle Angriffe und Verleumdungen konnte sich Walter K o l b bis zur Zerschlagung der Partei im Jahre 1933 zu uns. Die Nationalsozialisten vergalteten diese Treue zu der zukunftsweisenden sozialistischen Bewegung mit der Entfernung des hervorragenden Kommunalpolitikers aus seinem Amt. Auch er war den Verfolgungen und Schikanen des Dritten Reiches in reichen Masse ausgesetzt. Aber 1945 war er sofort wieder da und es war für ihn und für uns keine Frage, dass er wieder auf dem kommunalpolitischen Gebiet tätig sein sollte. Hier hat er nicht nur im grossen Wirkungsbereich der Stadt Frankfurt am Main seine Kraft eingesetzt, er hat auch beim Deutschen Städtetag sich immer dafür verwendet, dass die fortschrittliche, von sozialistischem Geist getragene Kommunalpolitik Gehör fand.

Wenn wir in den nächsten Tagen Walter K o l b zur letzten Ruhe geleiten, werden wir von tiefer Trauer erfüllt sein. Aber wir werden die grosse Hoffnung haben, dass Walter K o l b in seinen Wirken für die sozialdemokratischen Kommunalpolitiker, und gerade für die jüngeren unter ihnen, ein leuchtendes Vorbild lieben wird.

Lehrer vor neuen Problemen

U.L. Schon immer war es ein Grundsatz aller aufgeschlossenen Erzieher, die ihren anvertrauten Jugendlichen so auszubilden, dass sie mit dem Gelernten in den vor ihnen liegenden 40 oder 50 Jahren etwas anfangen konnten. Diesen Grundsatz heute zu verwirklichen, ist jedoch ausserordentlich schwierig geworden, weil die Anforderungen an die Schule und die gesellschaftlichen Bedingungen, die sie bei ihrer Arbeit bedenken muss, sich ständig wandeln. Es ist kaum abzusehen, welche Wirtschaftsformen, welche Berufe und welche Ausbildungswege im einzelnen sich ergeben werden, und doch kommen wir nicht umhin, heute schon für die Zukunft zu planen und ihre Gegebenheiten in die Ausbildungsformen der Gegenwart überall da einzubeziehen, wo das nötig ist.

In diesen Tagen fanden sich Männer und Frauen aus der Erziehung in München mit Soziologen, Psychologen, Ärzten und Wirtschaftsmanagern zu eingehenden Gespräch zusammen. Die Ergebnisse ihrer Beratung gehen uns alle an, und wir wollen uns mit den wichtigsten Fragen beschäftigen. Die Anforderungen, die in unserer Zeit an jeden Staatsbürger gestellt werden, verlangen eine gründlichere und damit längere Schulausbildung. Wenn sich die automatisierte Produktionsweise einmal durchgesetzt hat, und das wird in vielen Bereichen der Wirtschaft in den nächsten Jahrzehnten geschehen, dann brauchen wir eine grosse Zahl von technisch vielseitig ausgebildeten Menschen. Sie werden in der Lage sein müssen, schnell von einer Spezialtätigkeit zu einer anderen überzuwechseln. Die Wissenschaftler nennen das Mobilität, Beweglichkeit, und sie meinen, dass jedem die Voraussetzungen zu einer solchen beruflichen Beweglichkeit in der Ausbildung mitgegeben werden müssen.

Praktisch bedeutet das schon heute, dass wir das neunte und wahrscheinlich bald das zehnte Schuljahr einführen müssen. Ungeklärt aber ist die Frage, in welcher Richtung die Ausbildung in dieser zusätzlichen Zeit betrieben werden soll. Voran die Ärzte und die Soziologen sind der Meinung, dass man diese ein oder zwei Jahre nicht einfach an die Volksschulausbildung anhängen kann, um etwa noch Fremdsprachen zu lehren oder das in den zurückliegenden Jahren Gelernte zu vertiefen. Das entscheidende Problem für junge Menschen liegt darin, dass sie zu plötzlich von der Schule in das Berufsleben hinüberwechseln müssen; dort werden von ihnen ganz andere Verhaltensweisen verlangt, sie werden unversehens

zu Erwachsenen. Dieser Bruch wirkt sich sehr häufig nachteilig auf die Entwicklung junger Menschen aus, und eine längere Ausbildung wird also in Formen geschehen müssen, die diesen Übergang von der Schule zum Beruf flüssiger und leichter gestalten. Wir werden nach Möglichkeiten Ausschau halten müssen, die zu einer Verbindung der Volksschule mit der Berufsschule und -ausbildung führen. Dazu brauchen wir nicht nur neue Lehrpläne, sondern auch Lehrer, die darauf vorbereitet sind, die Ausbildung in dieser Übergangszeit richtig zu gestalten.

③ Schliesslich genügt die Beachtung der Anforderungen des Berufes noch keineswegs. Unsere Gesellschaft hat sich seit langem daran gewöhnt, die Ergebnisse der Medizin, der Physik oder der Chemie auszuwerten und sich danach zu richten. Die Forschungsergebnisse der Sozialwissenschaften und der politischen Wissenschaften dagegen sind bis heute nur einem kleinen Kreis von Fachleuten geläufig. Sie unter anderem in die Praxis der Ausbildung umzusetzen, ist aber ebenso notwendig wie etwa eine moderne Gesundheitspolitik. Praktisch bedeutet das, den Gewerkschaften, der Wirklichkeit des betrieblichen Lebens und den Anforderungen der Politik schon in der Ausbildung zu entsprechen. Wir dürfen dabei selbstverständlich nicht übersehen, dass junge Menschen von 15 oder 16 Jahren hier leicht überfordert werden können. Es geht also auch um die Entwicklung geeigneter Formen der Erwachsenenbildung, die es den mündig gewordenen Staatsbürgern ermöglichen, ihr Wissen über ihre soziale Umwelt, über die Zusammenhänge des Staates, der Wirtschaft und der Gesellschaft zu erweitern.

Das alles kann nicht der Diskussion unter Fachleuten überlassen bleiben. Lehrer und Eltern sollten sich mit diesen Fragen gründlich beschäftigen. Ihre Mitarbeit wird ausschlaggebend dafür sein, ob wir die kommenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen unserer Zivilisation mit einer zeitgemässen Ausbildung und Bildung verbinden können.

Ein Vorkämpfer für nationale Gerechtigkeit

Von Ernst Paul, MdB.

Immer mehr aus der Schar jener, die bereits als "Junge" von sich reden machten, treten in den Kreis der Jubilare ein. Einer von ihnen ist Wenzel Jaksch, der am 26. September seinen 60. Geburtstag feiern darf.

Es war im Böhmerwald, wo seine Wiege stand, in einem dürftigen Heim. Maurer und Saisonarbeiter war der Vater, Landarbeiterin die Mutter, und Maurer wurde auch der früh verwaiste Sohn. Er ging, wie viele aus dem südlichen Böhmen, nach Wien, der prunkvollen Hauptstadt eines Vielvölkerstaates und dem Zentrum einer von Viktor Adler geführten Arbeiterbewegung. Bald fand Wenzel Jaksch den Weg in die sozialdemokratische Jugendorganisation, in jene grossartige Vorschule für künftige Politiker.

Der Krieg zerschlug Alt-Österreich, und Jakschens Böhmerwaldheimat wurde in die Tschechoslowakei zwangseingegliedert. Nach bitterer Zeit der Arbeitslosigkeit wurde Wenzel Jaksch 1920 in das Sekretariat der sudetendeutschen Sozialdemokratie nach Teplitz-Schönau berufen, wo er Agrarfragen und den Kleinbauernverband zu betreten hatte. Es war das Jahr, da die Kommunisten den Keim der Spaltung auch in die sudetendeutsche Sozialdemokratie zu legen versuchten. Im Abwehrkampf auf dem Parteitag zu Karlsbad im Oktober 1920 stand der damals 24jährige Wenzel Jaksch an der Seite Josef Seligers als der Sprecher der Jungen, die sich zum demokratischen Sozialismus bekannten. Von da an war Jaksch im Blickfeld der Öffentlichkeit. 1921 in den Parteivorstand gewählt, als Redner und Publizist, als Agrar- und Sozialpolitiker wurde er bald mit den Problemen der jungen Republik konfrontiert. Die Tschechoslowakei war formal eine Demokratie, sie war es nicht in der Praxis gegenüber ihren nationalen Minderheiten. Zu tragischer Dramatik steigerten sich die Schwierigkeiten in der Zeit der grossen Krise, die zur gleichen Zeit über das Land hereinbrach, als Hitler in Deutschland die Macht an sich riss. Die Prager Regierung konnte sich trotz der Beteiligung demokratischer Parteien der Sudetendeutschen an der Koalition nicht rechtzeitig zu großzügigen Lösungen entschliessen.

In jener Zeit bewährte sich Wenzel Jaksch in gleicher Weise als

20. September 1956

Kämpfer gegen den Nazismus wie als Mahner, der von der tschechischen Staatsführung Gleichberechtigung für seine Landsleute forderte. Der Nationalsozialismus verfehdete ihn als seinen entschiedensten Gegner, die Tschechen begrüßten ihn in dieser Eigenschaft, doch schenkten sie seiner fordernden Mahnung kein Gehör, auch dann noch, als der Parteitag im März 1938 dem 42jährigen Wenzel Jaksch den Parteivorsitz übertragen hatte. Gemeinsam mit Wenzel Jaksch kämpfte damals die sudetendeutsche Sozialdemokratie noch um Freiheit und Humanität, als der Westen das Land schon aufgegeben hatte. Zehntausende sudetendeutsche Sozialisten bezahlten ihre Treue zur Demokratie mit Verfolgung und Konzentrationslager.

Jaksch und manchen seiner Freunde glückte es, den Henkern zu entkommen und ins Exil zu gelangen. Er selbst liess sich in England nieder, andere in den nordischen Ländern, in Kanada oder in Amerika. Sie bildeten eine Emigrationspartei, die um die Gestaltung der Zukunft ihrer Heimat rang. Anfangs berechtigte der Verlauf der nach einer Verständigung strebenden Gespräche, die Jaksch mit den exilierten Tschechen führte, zu den besten Hoffnungen. Aber bereits 1941 beschloss Benesch, sich des sudetendeutschen Problems durch die Vertreibung der Sudetendeutschen zu entledigen. Da Jaksch und seine Freunde sich dagegen in gleicher Weise auflehnten wie sie das nationalsozialistische Unrecht bekämpft hatten, wurden sie von Benesch verfeindet. Er konnte die Katastrophe der Austreibung durchführen.

Jaksch, lange von alliierter Seite am Start in Deutschland verhindert, widmete sich mit Hingabe der Sammlung seiner Freunde und der Betreuung der Vertriebenen. Im Jahre 1950 übertrug ihm die hessische Regierung die Leitung der Abteilung für Vertriebenenfragen im Innenministerium und 1953 entsandte ihn die SPD in den zweiten deutschen Bundestag. Die Seligergemeinde, eine Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten, wählte ihn zu ihrem Vorsitzenden. In den Kreisen der Vertriebenen ist heute der Name Wenzel Jaksch hoch im Kurs und weit über seine Parteifreunde hinaus hat sich heute die Erkenntnis Bahn gebrochen, dass er mit seiner Politik der Völkerverständigung auf der Basis der nationalen Gerechtigkeit den richtigen Weg gewiesen hatte. Im Ringen um die friedliche Wiedergewinnung der Heimat wird ihm eine gleich wichtige Aufgabe zufallen, wie er sie im Kampfe um ihre Verteidigung und um die Freiheit seinerzeit erfüllte.

Dem Sechziger Wenzel Jaksch, der sich das Temperament seiner Jugend zu bewahren wusste wie auch die Zähigkeit, die ihm seine Böhmerwaldheimat mit auf den Weg gab, möge noch eine lange, erfolgreiche Zeit freudiger Arbeit beschieden sein. Den zahlreichen Glückwünschen, die ihm zu seinem Jubiläum entboten werden, wollen auch wir uns herzlichst anschliessen.

* * *

- 7 -

Die Absage an den Kanzler

ler. Die Preisfrage, ob der Bundeskanzler den FDP-Vorsitzenden oder dieser Adenauer hineinlegen wollte, bewegt in diesen Tagen viele geschäftige Geister, wobei es ziemlich gleichgültig ist, wer den Anstoß zu der ersten und die Absage an die vorgesehene zweite Begegnung zwischen beiden Männern gegeben hat. Aus dem Wust von Behauptungen schält sich nur mit Gewissheit der Versuch des Bundeskanzlers heraus, den eigenwilligen und widerspenstigen Dr. Behler wieder an die Kandare zu nehmen. Dies mißlang. Zuckerbrot und Peitsche versagten. Sein viel gerühmter Instinkt führte den Bundeskanzler, wie so oft in der letzten Zeit, in die Irre, er verleitete ihn zu einem Unternehmen, aus dem er als Geschlagerener, wenn nicht gar als peinlich Blamiertes zurückkehrt.

Dr. Adenauer steht heute nach ununterbrochener siebenjähriger Kanzlerschaft unter Zeitdruck. Zum ersten Male schlägt ihm innen- und aussenpolitisch der Wind ins Gesicht, sein Mythos als die überragende Gestalt der deutschen Nachkriegsgeschichte ist im Schwinden, immer deutlicher tritt das Bild eines Politikers zutage, der um seine Macht bangt und durch plumpe Kniffereien hofft, sie noch für seine Lebenszeit zu erhalten. Aber das politische Klima der Bundesrepublik ist heute anders als vor sieben Jahren. Neue Kräfte und Strömungen drängen nach vorn, unbelastet von der Adenauer-Aera, die es zu beenden gilt, wenn die Bundesrepublik nicht in einen Zustand der Erstarrung versinken soll.

Dies setzt den neuentflammten Werben der CDU um die FDP die Grenzen. Als sogenannte dritte Kraft in der deutschen Politik kann sich die FDP nur solange behaupten, als ihre Politik ein eigenes Profil trägt. Jedes Schwanken muss ihre Wähler verwirren, ihre Anhänger enttäuschen. Es geht ja nicht um Ministeresseln und um wohldotierte Pfründe, es geht um eine neue Politik, zu der ein Dr. Adenauer weder willens noch fähig ist. Seine Methoden und seine Ziele, einst von bestechender Wirkung auf einen grossen Teil unseres Volkes, haben sich überlebt. Die "Rebellen" von Düsseldorf haben dies schon lange erkannt, deshalb konnten sie auch den Schritt in einen Bereich wagen, der für sie noch Neuland war und in dem sie sich schnell und gut bewährten. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn aus ihren Reihen die stärksten Widerstände gegen die Fortsetzung von Gesprächen mit dem Bundeskanzler kommen. Niemand verbindet sich gern mit der schwindenden Macht von gestern und heute, der an das Morgen denkt. Dieses Faktum allein besitzt sein eigenes politisches Gewicht.

* * *

Verantwortlich: Peter Rauken